

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend!

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 62.

Sonntag den 6. August

1854.

## Tages-Begebenheiten.

— Die Umgebung von Silistria, schreibt man, gewährt das traurigste Bild der wilden Zerstörungswuth der Kriegesfurie. Die Orte um Gortieja und Kalipeteo stehen völlig verödet, und die Russen haben dort eine wahrhaft vandalsche Verwüstung angerichtet. Alle Möbel der Einwohner, hölzerne Ackergeräthe, ja sogar die Dachthüle der Häuser mußten zur Lagerfeuerung dienen, die Kornfelder wurden abgemäht und zur Fütterung der Cavalleriepferde verwendet, in die Eiserne haben sie Leichen und Unrath geworfen, um das Trinkwasser zu verderben. Auf einem Umkreise von einer Meile ist vor Silistria kein Baum zu sehen, die Erde ist von den Geschützjuzeln aufgewühlt und mit Trümmer der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unse des Dorfes Kalipeteo fand eine türkische Batterie 58 Leichen in einem Wassergraben, deren Verwesungsprozeß die Luft fast auf eine Viertelstunde weit verpestete.

— Konstantinopel, 15. Juli. Die engl. französischen Truppen stehen bei Barna und warten darauf, daß die Oesterreicher in die Donaufürstenthümer einrücken. — In der Dobrudscha haben die Russen Matschn in Brand gesteckt und auch Bukarest wegen der Widerspenstigkeit der walachischen Bevölkerung mit demselben Schicksale bedroht. Die dortigen Behörden haben gegen die Versekung der walachischen Miliz nach Jassy protestirt. — Im Piräus haben drei sehr bedeutende Verhaftungen stattgefunden. (M. J.)

— Stettin, 28. Juli. Das schwedische Post-Dampfboot „Nordstern“ ist von Stockholm hier eingetroffen. Bis zum 25. d. M. hatte man von letztgenannter Stadt über die Operationen der vereinigten Flotten gegen die Mandsinseln nichts erfahren, glaubte aber annehmen zu dürfen, daß die bereits im Gang seyen. Von den Scheeren wurden 55 große Kriegsfahrzeuge beobachtet.

— Kiel, 28. Juli. Ein französisches Linienschiff ist geirundet. (Z. D.)

— Man hat Details über den bei Sulina gefallenen Capitän Parker. Er erhielt den Auftrag, sich der dortigen russischen Batterien zu bemächtigen und begab sich mit 250 Mann an Bord von 8 Schaluppen in die Bucht. Diese Truppen landeten unter dem Feuer der feindlichen Batterien und in dem Momente als der Capitän eine Höhe heranstürzte, traf ihn die Kugel einer Miniébüchie. Sein Tod steigerte den Muth seiner Soldaten, die das Fort nahmen und das Dorf Sulina verbrannten. Der Furerbrand brachte die Leiche Capitän Parker's nach Konstantinopel zurück. Am 13. wurde dieselbe auf dem campo grande in Pera bestattet. 100 franz. Soldaten und 300 Engländer begleiteten den reich verzierten von 8 Rossen gezogenen Leichenwagen und erwiesen ihm die militärischen Ehren. Die Matrosen und Offiziere der franz. Schiffe Napoleon und Charlemagne, welche im Bosphours stationirten, folgten dem Leichenzuge.

— Paris. Die zweite nach der Ostsee bestimmte Division sammelt sich in aller Stille in dem Lager bei Boulogne. Sie wird schon in den ersten Tagen dieses Monats abgehen und aus 3 Linienregimentern, einem leichten Infanterieregiment und 8 Bataillonen Schützen bestehen.

— Paris, 27. Juli. Eine telegr. Depesche aus Toulon, 26. Juli meldet, daß der Navarin, ein Schraubenschiff von 100 Kanonen und 575 Pferdekraft unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! vom Stapel gelassen wurde. Die Operation gelang wunderbar gut.

— Die wichtige Frage in Griechenland ist, ob eine deutsche Hausfrau, die unglücklicherweise zugleich Königin ist, ihr Hausrecht aufrecht erhalten kann und soll. In dem Hausstande der Königin, die eine Oldenburgische Prinzessin ist, sind fast lauter Deutsche angestellt und die Königin will von ihnen nicht lassen, obgleich die Minister dar auf

dringen, weil sie schädlichen Einfluß übten. Da aber weder die Königin, noch die Minister nachgeben wollen, so hat man zu einem alten Hausmittel gegriffen, die Königin soll eine Reise machen und ihre Deutschen mitnehmen. So ist beiden geholfen und unterdeß ändern sich die Dinge.

— Paris, 28. Juli. Aus Madrid vom 25. dies versichert der heutige Moniteur, es herrsche Ruhe und die Königin sey einverstanden mit Espartero, der auf den 28. d. erwartet werde. (N. Z.)

Wir lesen im Cibeles: Nach mehreren Briefen aus Saragossa vom 20. Juli war General Espartero am Morgen dieses Tages angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Eine ungeheure Bevölkerung stand auf seinem Wege. In den Straßen der 6000 Einwohner zählenden Stadt drängten sich wohl an 400,000 aus der Umgegend herbeigeströmte Menschen. Von Logrono, welches 40 Meilen von Saragossa entfernt ist, aufgebrochen, durchzog Espartero ein von Truppen besetztes Land, ohne beunruhigt zu werden und obgleich der Zweck seiner Reise überall bekannt war. Bei seiner Abreise begleiteten ihn nur zwei oder drei Genossen, aber alles was nur einen Wagen oder ein Pferd aufstreifen konnte, schloß sich ihm unterwegs an und als er in die Hauptstadt Aragouiens einzog, bestand seine Begleitung wohl aus 40,000 Menschen zu Wagen oder zu Fuß, die Zuschauer nicht gerechnet. In den Straßen, die er durchzog, waren die Balcons mit Teppichen und Seidentüchern geschmückt, reichgekleidete Damen sah man an allen Fenstern und auf allen Erkern; sie warfen unter dem tausendfachen Rufe: Es lebe Espartero! Blumenkränze und Festgedichte auf farbigem Papier auf ihn herab. Das Schauspiel war wunderschön. Espartero sah im bürgerlichen Noche im offenen Wagen. Er bemühte sich zu lächeln und mit dem Schnupstuche zu winken, aber dieses Schnupstuch spielte auch eine andere Rolle, denn der General konnte die Thränen der Nührung nicht zurückhalten.

— München, 27. Juli. F. M. der König und die Königin von Preußen kamen, begleitet von untern köntgl. Majestäten diesen Vormittag nach 9 Uhr von Nymphenburg herein, und begaben sich sofort in den Industriepalast, wo der Vorstand und mehrere Mitglieder des Ausstellungs-Comité's, sowie die preussischen Commissäre F. M. empfingen. Heute morgen sollte auf dem Marsfelde eine große Parade über sämtliche Truppen der hiesigen Garnison stattfinden. Die Truppen waren bereits ausgerückt, doch wurde die Parade wegen nicht ganz günstiger Witterung für heute wieder abgesetzt. Sie findet wahrscheinlich morgen statt.

## Jnes Mariano.

(Schluß.)

Riqueto und sein Gefährte erhoben ein fürchterliches Geschrei, und Jnes und Josephine, auf so

schreckliche Weise in ihrem Schläfe gestört, wollten aus der Kammer hervordringen. Mit Mühe hielt sie Bartholomeo zurück und unterrichtete sie von der Lage der Dinge. Trotz seinen Bitten, ruhig zu seyn, brachen sie in laute Klagen aus und verriethen dadurch dem vor der Hütte lauernden Riqueto ihre Anwesenheit. Dieser wurde jetzt fast rasend; dann schlug er ein höhnisches Gelächter auf, das weit durch das Gebirge widerhallte, und sprach darauf leise mit seinen Gefährten. Es trat eine unheimliche Stille ein, die mehrere Minuten dauerte und nur von den leisen Seufzern der Mädchen unterbrochen ward. Plötzlich drang durch die halbgeöffnete Thüre der Schein einer Flamme, und sogleich ahnten Bartholomeo und Duran, daß Riqueto die Hütte angezündet habe.

Der Schreck der Weiden war nur augenblicklich. Duran ergriff das Schwert und ein anderes Pistol und trat an die Thüre. Eben sprang der andere Gefährte Riquetos vorbei; Duran schoß ab und auch dieser sank nieder.

„Vater!“ rief der Jüngling, „jetzt rettet Jnes und ihre Dienerin; mit Riqueto will ich schon fertig werden.“

Mit diesen Worten stürzte er aus der Hütte; der rachsüchtige Riqueto lauerte schon auf seine Beute; aber die plötzliche Erscheinung Durans machte ihn so süßig; das seine Kugel ihr Ziel verfehlte. Sofort drang Duran mit dem Schwerte auf ihn ein, es begann ein fürchterlicher Kampf, den die immer heller auflodernden Flammen beleuchteten. Riqueto versuchte eine Zeit lang vergebens, seinen Dolch auf Duran zu schleudern; endlich gelang es ihm; der in der Brust Getroffene wankte und sank nieder; aber zu gleicher Zeit stürzte auch Riqueto zusammen, tödtlich am Kopfe durch einen kräftigen Hieb Bartholomeos verwundet.

Mit sicherer Hand zog Bartholomeo den Dolch aus Durans Brust. Der Jüngling seufzte schwer auf, doch als sein sterbender Blick auf die jammernde Jnes fiel, die neben ihm kniete, da flog ein lautes Lächeln über sein Gesicht. Er wollte die Hand nach ihr ausstrecken, aber sie beugte sich nieder und küßte seine bleichen Lippen. Er verschied in ihren Armen, ruhig und ohne Schmerz, denn die Geißele hielt ihn umschlungen.

Bartholomeo gelang es, Jnes mit ihrer Dienerin nach Madrid zu geleiten. Später trat die tiefgebeugte Jungfrau in eine Kloister und hat dort um ihre erste und einzige Liebe geweint.

## Geld!

Eine unentgeltliche Betrachtung.

Wer Geld hat, gilt. — Mit diesem beklagenswerthen Anfangsfächchen wäre zugleich die Abkündigung des Wortes „Geld“ gegeben.

Man hat nun verschiedenartiges Geld gehabt

und hat es noch. Durch das Zuzwiegen oder die Werthbezeichnung größerer oder kleinerer Metallmassen gelangte man zum wirklichen Metallgelde und dessen verschiedenen Arten. Der menschliche Geist strebte aber weiter und erfand endlich das Papiergeld, mit welchem die eigentliche Lumperei in die Welt gekommen zu sein scheint.

Da wir nun vom Gelde sprechen, so wollen wir gleich, wie recht und billig, allem Anderen voran den kleinen, jedoch inhaltschweren Satz stellen.

Geld ist das größte materielle Bedürfniß, das der Mensch kennt.

Geld ist das A und das Z des Lebens. Mit Geld läßt sich Alles anfangen, fortsetzen und beendigen. „Morgens um 7 hat Gold (also der frühe Tag schon Geld) im Mund“; die übrigen Tageszeiten mahnen aber nicht minder an Geld, so daß es mich in der That wundert, weshalb wir keinen, dem bekannten Grusse der Franziskaner: „Momento mori!“ ähnlichen heißen, nämlich: „Mensch, bedenke, daß Du Geld hast!“ Jeder Stand, jedes Alter, jedes Geschlecht braucht Geld. Geld braucht der oder die Einzelne; Geld braucht die Familie, die Gemeinde, der Staat, die Kirche, wenn schon ihr Reich nicht von dieser Welt ist. Brich Arm und Bein: wenn Du kein Geld hast, dann überlass' Dich nur getross' Deinen Schmerzstudien! Du streitest mit einem Anderen und — hast recht, aber verfißt Dein Recht — ohne Geld! Ein Philosoph selbst lehrt Dich seine Weisheit nicht — ohne Geld; bist Du aber ein studiosus stultitiae, ein Narr, oder gedenkst, einer zu werden, so brauchst Du wieder Geld, kurz: sei gesund, krank, arm, schön, häßlich, groß, klein, dick, dünn — Du brauchst Geld, Geld zu Fuß, Geld zu Pferd, auf den Bergen, im Thale, Geld zu Land, zu Wasser — Wein Schnaps und Bier und Gott weiß was! Kein Vergnügen, keine Sorge — ohne Geld! Nichts Nützliches und Unnützlich — ohne Geld! „Geld her!“ lauret's bei der Geburt, „Geld her!“ bei der Taufe und so fort bis zum Tode. „Geld!“ heißt's im Frieden; „Geld!“ heißt's im Kriege. Du wirst bestraft und belohnt mit Geld. Du bist etwas oder nichts mit oder ohne Geld. Laß' alle Saiten auf Deinem Lebensinstrumente plagen — 's thut nichts! — Laß' nur die Geldsaite ganz!

Dies von der Nothwendigkeit des Geldes. —

Jetzt vom Einflusse des Geldes auf unsere geistigen und sittlichen Zustände.

Hier sind wir bald fertig. Wenige sind wohl mit mir nicht der Meinung, daß das Geld mehr Böses, als Gutes hervorgebracht hat. Allerdings hat es auch Großes, Edles und Erhabenes geschaffen, — was ist das aber im Vergleiche mit dem Schlechten, Verabscheuungswürdigen und Verwerflichen, dessen Urheber es einzig und allein war? Blickt mit mir in den Pfuhl der Untugenden, Leiden-

schaften, Laster und Verbrechen, den höllischen Pfuhl, der durch das Geld entstand! Meineid, Verrat, Mord, Diebstahl, Verführung, Bestechung, Undank, Geiz, Stolz, Neid, Müßigang, Verschwendung, — sie alle und noch Anderes mehr erzeugt das feilsch und Andere prostituirende, scham- und schenlose Geld.

Doch wir fühlen, daß wir ernstlich bitter und böse werden. Wir wollen daher zur Milde und Ruhe zurückkehren, den Blick des Mitleids und Erbarmens auf Die richten, die ohne Geld sind, auf die Armen.

Noch, Scham, und obendrein das abstoßende Verfahren des Menschenbruders und Nächsten machen die Armuth zu etwas Gräßlichem. Trotz alle dem bleiben dem Armen zwei Tröstungen. Die eine ist eine sehr gewöhnliche, aber — menschliche, die: „Selbst der Reichste kann sein Geld nicht mitnehmen; er muß es hier lassen!“ Die zweite, schon höhere: „Kleinerer Reichthum kann innern nicht erkaufen!“

Ihr theilt meine Ansichten, Ihr Armen, während Ihr doch sprecht: „Aber der Reiche kennt die größten Sorgen, die Nahrungssorgen nicht!“

Wahr! Allein glaubt: der Reiche hat auch ohne sie seine Last, seinen Druck, und — Feinde jedenfalls mehr wie Ihr! Darum tröstet Euch und gedenkt des schönen Märchens vom Hemd eines Glücklichen! Dem, der's nicht kennt, will ich's mittheilen. — Es war ein König, reich an Allem, der wurde krank. Da ließ er seinen Leibarzt kommen. Er wußte keinen Rath. Da ließ der König andere Nerzte kommen; sie wußten gleichfalls keinen. Da ließ der König einen Weisen kommen, der aber sprach: „Man sende Boten aus, das Hemd eines Glücklichen zu holen; nur dieses ist im Stande, die Genesung zu verschaffen.“ Gesagt, gethan. — Die Boten giengen, suchten, fanden das Gesuchte nicht. An ihrer Sendung schon verzweifeln, gewahrten eines Tages sie einen Mann, der ackerte und sang, laut wie die Lerche. Die Boten riefen: „Gib her Dein Hemd, denn Du bist glücklich; der franke König braucht's!“ — „Erst auch ein hab en!“ sprach der arme und gesunde Glückliche, und pflügte munter singend weiter, die Boten aber kehrten trostlos heim zum reichen, franken Könige. —

Bedenkt, Ihr Armen, daß es reiche Arme und daß es arme Reiche gibt! Ganz arme Arme wie ganz reiche Reiche hat die Erde, so lang sie in dem Weltall kreist, noch nicht geschaut.

Zum Schluß: — Geld ist und bleibt der Nerv aller Dinge; was der Mensch vermag, vermag er durch es (daher auch der auf diese That- und Handlungsmöglichkeit geleitete Ausdruck: „Vermögen“); das Geld aber soll für uns keinen bloßen Werth als Geld haben; es bleibe immer nur Mittel, und zwar zum — Guten. Des Menschen Hand dient zum Nehmen und Geben, „seliger aber ist Geben, denn Nehmen!“ —

Und so viel ward wohl den Meisten gegeben,  
den hungernden Bruder nicht darben zu lassen, ein  
weinendes Auge in ein lachendes vermandeln zu  
können!

Beachtet es Alle wohl: nicht Stand, nicht Reich-  
thum machen den Menschen aus; zum Men-  
schen gehört es, — Mensch zu seyn.  
Und soll das schwer seyn? (Vidast.)

**Anzeigen.**

Winnenden.

(Logis-Veränderung und Geschäfts-  
Empfehlung.)

Unterzeichneter erlaubt sich einem verehrli-  
chen Publikum anzuzeigen, daß er seine  
bisherige Wohnung verlassen, und nun in dem  
Hause des Messerschmied Gießer und Dreher  
Otto wohnhaft ist. Dankend für das ihm

bisher geschenkte Zutrauen, bittet er um fer-  
neres Wohlwollen.

Lorenz Manz, Schneidermeister.

Stuttgart. In der Unterzeichneten  
erscheint und kommt bis 1. September  
zur Versendung:

**Groschen-Kalender  
auf 1855.**

Quartformat. In roth und schwarzem  
Druck. Mit dem monatlichen und al-  
phabetischen Marktverzeichnis und  
vielm Unterhaltendem u. Belehrendem.

Preis gegen Baar oder Nachnahme;  
per Dutzend roh 24 kr.; geheftet 27 kr.  
Buchdruckerei von L. Kinzler.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 3. August 1854.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schrinne.	Neue Zufuhr.	Gesamts- Quantum	Heutiger Verkauf.	Unverkauft. geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schl.			Schl.		Schl.	Schl.
Dinkel.	133	287 $\frac{2}{3}$	420 $\frac{2}{3}$	390 $\frac{2}{3}$	30	3525	27
Haber.	45	1	40	38 Sch. Haber	wurd unverkft. abgeführt.	260	51
						162	12

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,  
gegen die letztere Schrinne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis per Schl.		Mittel-Preis per Schl.		Niedst. Preis per Schl.		Der Preis ist gestiegen per Schl.		Der Preis ist gefallen per Schl.		Durchschnittspreis vom Dinkel.				
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	Höchst.		Niedst.		
Dinkel,	10	—	9	2	8	—	—	—	55	—	—	9	12	8	44
Haber, Kernen,	9	48	9	1	8	30	19	1	13	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	11	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, neue	10	40	9	36	8	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen,	15	12	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen, 1 Sri.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn, Gr.	3	12	2	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen,	2	46	2	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Pfd.	—	19	—	18	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Brod Gewicht eines Kreuzerweß.	—	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	4	—	Loth.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—